

Geschichte der Medizin.

„Doktor“ und „Arzt“; der erste kaiserliche „Leibarzt“.
 Von Geh. Regierungsrat R. Heidrich, Gymnasialdirektor a. D.
 in Wilmsdorf.

Wenn wir heute (seit dem 16. Jahrhundert) vom Arzte als dem „Herrn Doktor“ sprechen, so bezeichnen wir ihn mit dem höchsten Titel, den die Universität verleiht. Früher wurde man bekanntlich auf der Universität zuerst baccalaureus (der Franzose hat noch den bachelier ès lettres), dann Magister (soweit hat es Lessing gebracht), dann (früher in allen Fakultäten, heute nur noch bei den Theologen) Lizentiat (soweit hat es Goethe gebracht — zum „Doktor“ hat er sich selber gemacht), endlich Doktor (das ist Schiller geworden — er wäre als Arzt wohl aber nicht so berühmt geworden, wie er es als Dichter geworden ist). Diesen höchsten Titel der Universität geben wir heute dem Arzte, um ihn zu ehren — heute selbst dann, wenn er nicht promoviert hat.

Diese Anwendung des Dokortitels hat die ältere deutsche Bezeichnung des Arztes (lächenaere, d. h. Besprecher — noch erhalten in den Eigennamen „Lachner“ und „Lachmann“) gänzlich, aber auch das dafür üblich gewordene Wort „Arzt“ fast ganz verdrängt, obwohl dieses Wort doch ebenfalls ein recht anständiger Titel war. Das Wort „Arzt“ war nämlich ursprünglich ebenfalls ein Titel, wie „Doktor“: es bezeichnete den Leibarzt des höchsten Mannes, den es früher gab, des römischen Kaisers, zunächst in Rom, dann auch in Konstantinopel. Das Wort „Arzt“ ist aber entstanden aus dem griechischen Worte archiatros, in welchem das arch (archi) dasselbe ist, wie in archiepiskopos (Erzbischof); heute könnte man also „Erzarzt“ sagen; wir sagen aber in demselben Sinne „Leibarzt“.

Das Wort archiatros ist bekanntlich bei Homer noch nicht vorhanden, er kennt nur den iatros (in seinem Dialekte ietros), von dem er bekanntlich in sehr ehrender Weise sagt:

Ἱηρός γάρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιός ἄλλων.

Denn ein heilender Mann ist wert wie viele zu achten.

So sagt Homer von dem Arzte Machaon.

Aus diesem Worte iatros ist also das Wort archiatros entstanden, der „Erzarzt“, der „Leibarzt“.

Diesen Titel finden wir aber zuerst gebraucht für den Leibarzt des römischen Kaisers Claudius (41–54 nach Chr.), der schon aus diesem Grunde ein ganz interessanter Mann ist, aber auch darum interessant, weil wir auch aus seinem Leben manches zu erzählen wissen. (Vgl. Mommsen, Römische Geschichte V, S. 333, Anm. 2.)

Dieser Leibarzt des Claudius — er hieß Xenophon und stammte von der Insel Kos — war nicht nur des Kaisers Leibarzt, sondern auch kaiserlicher Kabinettssekretär für die griechische Korrespondenz, und er hatte für sich außer dem Ritterpferd und dem Offiziersrang noch

die Dekoration des Goldkranzes und des Speers bei dem britannischen Triumph erwirkt, für seinen Bruder und für seinen Oheim das römische Bürgerrecht und Offizierstellen vom Ritterrang, für seine Heimat die Steuerfreiheit. Sein Grabmal steht auf der Insel Kos, und seine dankbaren Landsleute setzten ihm und den Seinigen Statuen und schlugen zu seinem Gedächtnis Münzen mit seinem Bildnis.

Der Herr „Leibarzt“ soll nun freilich den todkranken Kaiser (dem seine Frau zu wenig Gift gegeben hatte) vollends vergiftet und dadurch des Nachfolgers Gunst gewonnen haben; er heißt darum auf den Denkmälern nicht bloß „Kaiserfreund“, sondern speziell „Claudiusfreund“ und „Nerofreund“.

Sein Bruder, dem er in dieser Stellung gefolgt war, bezog ein Gehalt von 100 000 Mark, versicherte aber dem Kaiser, daß er nur ihm zu Liebe die Stellung angenommen hätte, denn seine Stadtpraxis hätte ihm 120 000 Mark eingebracht.

Trotz der enormen Summen, welche die Brüder, außer für ihre Heimat Kos, namentlich auch für Neapel aufgewendet hatten, hinterließen sie ein Vermögen von 6½ Millionen Mark.

Mögen die heutigen Herren Kollegen des alten archiatros es auch soweit bringen!